

## NEUE ERKENNTNISSE ZUM SCHICKSAL DER FAMILIE PINS: TEIL I

Wie ein korrupter Konsultsmitarbeiter dem Dülmener Juden zum Verhängnis wurde

# Das letzte Verhör des Louis Pins

**Frage: Warum haben Sie in der letzten Vernehmung von dem Angebot der Hypotheken an Bockholdt nichts erwähnt?**

**Antwort:** Weil ich nicht daran gedacht habe in meiner furchtbaren Erregung.

**Frage: Zu welchem Zweck sollte Bockholdt die Hypotheken übernehmen?**

**Antwort:** Weil ich die eine Hypothek gar nicht verkaufen konnte. Und wenn ich hierblieb, dann konnte ich sie eben nicht verkaufen.

Die Fragesteller, das sind drei Zollinspektoren aus Hamburg. Die Antworten gibt Louis Pins. Wenige Stunden nach dem Verhör wird er tot sein.

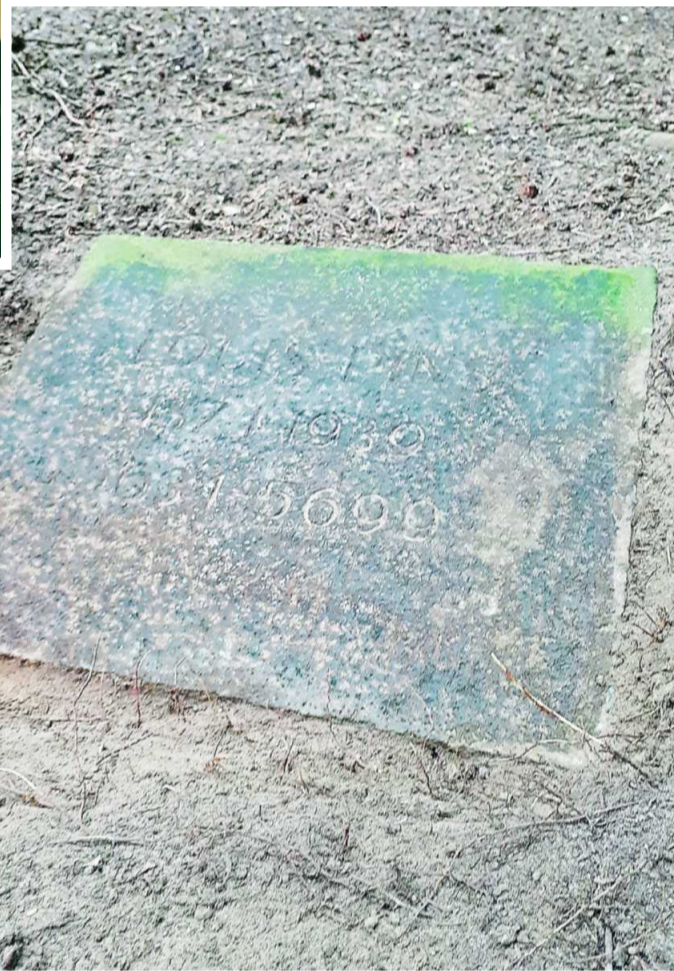
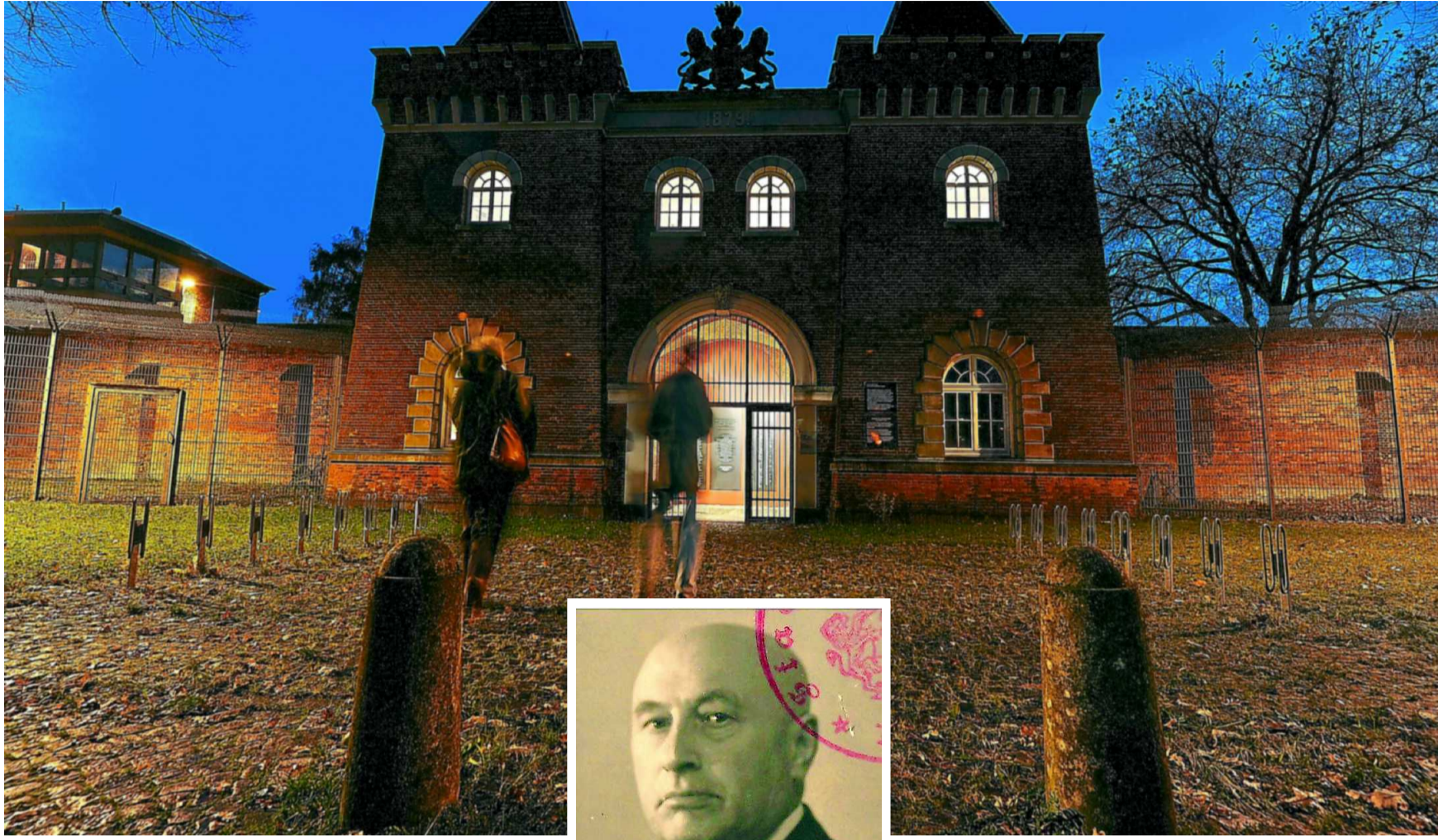
Es war ein Archivar aus Karlsruhe, der Christiane Daldrup den Tipp mit dem Staatsarchiv gab. Die Dülmenerin recherchierte gemeinsam mit Pfarrer Markus Trautmann das Schicksal der jüdischen Familie Pins. Über den Vater Louis, der 1939, zum Zeitpunkt seines Todes, 65 Jahre alt war. Über die Mutter Jenny, der mit Johanna, Louis' Tochter aus erster Ehe, die Flucht vor den Nazis nach Uruguay gelang. Zuvor lebte die Familie am Bült, wo Archäologen Überreste ihres Kellers freilegten und wo die Gemeinde St. Viktor ein Bodenfenster als Ort der Erinnerung plant.

Doch zurück zum Staatsarchiv. Hier lagern die Unterlagen der Zollfahndungsstelle Hamburg, erfuhr Christiane Daldrup. Und ja, es gäbe sogar eine Akte, in der Louis Pins auftaucht. „Ich habe vielleicht mit fünf Seiten gerechnet“, erinnert sich Daldrup. Umso überraschter war sie, als sie eine 450 (!) Seiten starke Akte erhielt. Die liest sich teils wie ein Krimi. In der Hauptrolle: Heinrich Bockholdt. Deutscher Staatsbürger, Mitarbeiter im uruguayischen Generalkonsulat in Hamburg - und korrupt. Die Begegnung mit ihm war es, die für Louis Pins zum Verhängnis wurde.

Dessen Schicksal ist seit Jahrzehnten vor allem durch die Aufzeichnungen von Heinz Brathe bekannt. Der Dülmener Heimatforscher, geboren 1922, wuchs in unmittelbarer Nachbarschaft der Familie Pins auf. Erstmals 1978 schrieb Brathe über seine jüdischen Nachbarn in den Heimatblättern. Wie sie in der Reichspogromnacht in Todesangst auf dem Dachboden ausharrten. Wie Johanna in der gleichen Nacht bei den Nachbarn klingelte, vermutlich um Wertsachen in Sicherheit zu bringen - und niemand aufmachte, auch seine eigene Familie nicht. „Das hat Heinz Brathe nicht losgelassen“, erinnert sich Pfarrer Markus Trautmann.

Der Heimatforscher berichtete auch, wie 1939 Louis Pins nach Hamburg fuhr, um dort die Ausreise seiner Familie vorzubereiten. In der Hansestadt geriet er in die Fänge der Gestapo. Angeklagt wurde er wegen Devisenschmuggels und starb in der Haft an Herzversagen. So habe es zumindest in einem Telegramm geheißt, das Jenny Pins erhalten habe, heißt es bei Brathe. Nur: Als Dülmens Stadtarchivar Dr. Stefan Sudmann in diesem Sommer über das Hamburger Standesamt eine Kopie von Pins' Sterbeurkunde erhielt, stand dort: Selbstmord durch Erhängen.

„In Verzweiflung erhängt sich ein alter Mann in der Zelle, das hat eine ganz andere Dramatik als Herzversa-



Im Gestapo-Gefängnis in Hamburg-Fuhlsbüttel (oben, das Torgebäude) war Louis Pins in der Nacht seines Todes inhaftiert. Begraben wurde der Dülmener auf dem jüdischen Friedhof in Hamburg-Ohlsdorf (unten, r.). Sein Name findet sich heute auch auf einer Gedenktafel in Fuhlsbüttel.

DZ-Fotos: dpa/privat

gen“, betont Trautmann. Was dem Pfarrer mit Blick auf die aktuellen Recherchen wichtig ist: Es gehe nicht darum, irgendetwas zu korrigieren. Sondern darum, das Wissen um das Schicksal der Familie zu erweitern. Dank Internet sind nun weltweite Recherchen möglich. Zudem seien nach dem Ablauf von Sperrfristen erstmals Dokumente zugänglich, die zuvor versiegelt waren.

**Frage: Wovon wollen Sie nach Ihrer Auswanderung leben?**

**Antwort:** Wir wollten eine Pension aufmachen und meine Tochter die hat Blumen machen gelernt, diese künstlichen Blumen.

**Frage: Die Pension kann doch aber nicht ohne Geld aufgemacht werden. Außerdem müssen Sie doch erst einmal einige Wochen leben, bevor der Verdienst anfällt. Wovon wollten Sie dann leben?**

**Antwort:** Von meinen Verwandten. Meine Nichte, der ging es damals sehr schlecht und jetzt geht es ihr gut, wir haben sie damals unterstützt.

Antworten auf das, was sich wirklich in Hamburg

abgespielt hat, gibt die dicke Bockholdt-Akte. Zunächst einmal zeigt sie, dass Louis Pins nicht wie bisher angenommen nur einmal an die Elbe gereist war. Vermutlich elfmal fuhr er seit Anfang 1939 in die Hansestadt, um sich hier um die Visa für die Ausreise nach Uruguay zu kümmern. Auch zwei Reisen nach Berlin und mehrere Besuche in Köln und Münster sind vermerkt. Neben dem Besorgen der nötigen Dokumente wollte Pins auch Geld ins Ausland transferieren.

Im uruguayischen Konsulat in Hamburg stieß er dabei auf Heinrich Bockholdt. Der bot Hilfe - aber die hatte ihren Preis. „Die haben auf schamlose Weise die Not der Juden ausgenutzt“, berichtet Trautmann.

Auch der verzweifelte Louis Pins dürfte keine andere Wahl gesehen haben, als Bockholdt zu bezahlen. Bargeld hatte der Dülmener, der es als Viehhändler zu einigem Wohlstand gebracht hatte, nicht. Wohl aber noch zwei Hypotheken. Die wollte er völlig unter Wert an Bockholdt (der sogar einmal extra nach Dülmener reiste, um sich von der Existenz der Wertpapiere zu überzeugen)

verkaufen. Der Erlös, ausbezahlt in britischen Pfund, sollte der Familie beim Neuanfang in Uruguay helfen. Außerdem zahlte er weitere 1000 Reichsmark, sehr wahrscheinlich als Bestechung.

Was der Dülmener nicht ahnte: Die Hamburger Zollfahnder hatten längst Wind bekommen von Bockholdts Machenschaften. Am 7. März 1939 durchsuchten sie die Wohnung des Konsultsmitarbeiters. Der war nicht zuhause - aber jemand anderer war an diesem Tag zur falschen Zeit am falschen Ort: Louis Pins. Er wartete in der Wohnung von Bockholdt auf die versprochenen Ausreisepapiere, als die Fahnder anrückten. Bockholdts Frau versuchte noch, die Situation zu verschleiern, und gab Pins als ihren Vater aus. Die Lüge flog schnell auf. Ab sofort war der Dülmener Teil der Ermittlungen.

**Frage: Sie geben an, dass die beiden Hypotheken an Bockholdt verkauft waren. Wie kommt es aber, dass sich dieselben noch in Ihrem Besitz befanden?**

**Antwort:** Weil ich sie nicht eher abgeben wollte, bis ich nicht das Visum er-

halten hatte.

**Frage: Und wie sollte die Bezahlung erfolgen?**

**Antwort:** Erst hatte ich ausgesagt in bar in Reichsmark und wie ich eben nachdachte über den ganzen Vorgang, sollte mir Bockholdt die Devisen an Bord bringen.

Zunächst darf der Dülmener ins Münsterland zurückkehren. Doch die Fahnder lassen nicht locker: Deutschlandweit überprüfen sie Personen, die mit Bockholdt in Verbindung standen und von denen sich der Konsultsmitarbeiter bestechen ließ. Am 2. Juni kommen sie nach Dülmener und durchsuchen das Haus der Familie Pins. Vater Louis wird zur Überführung ins hiesige Polizeigefängnis gebracht, einen Tag später vorläufig festgenommen und ins Polizeigefängnis Hütten nach Hamburg überstellt. Die Nachbarn haben von all dem wohl nichts mitbekommen. Denn: „Ich wüsste keinen Grund, warum Brathe das nicht hätte aufschreiben sollen“, sagt Trautmann.

Am 12. Juni wird Louis Pins auf der Zollfahndungsstelle Hamburg vernommen. Dieses Verhör ist als genaues

Wortlaut-Protokoll erhalten geblieben, als Bestandteil der Bockholdt-Akte. „Beim Lesen hatte ich das Gefühl, mit im Raum zu sein“, beschreibt Christiane Daldrup. Am liebsten hätte sie Pins geraten, sich einen Anwalt zu holen - ein solcher war an dem Tag nicht mit dabei. „Wir haben einen O-Ton, fast so wie eine Tonband-Aufnahme“, ist auch Trautmann von dem Fund begeistert. Das Dokument zeige deutlich, wie nervös, wie hektisch Pins in dieser Ausnahmesituation gewesen sei.

Nach drei eng beschriebenen Protokoll-Seiten scheint das Verhör zu Ende zu sein - vorerst zumindest. „Die Vernehmung wird auf eigenen Wunsch des Beschuldigten Pins am gleichen Tage fortgesetzt“, heißt es dann auf Seite 4. Das Frage-Antwort-Spiel geht weiter. Dementierte Pins zuvor, dass es mit Bockholdt irgendwelche Absprachen bezüglich einer Geldübergabe gegeben habe, so räumt er diese nun ein. Er scheint etwas ruhiger zu sein, zumindest verhaspelt und verspricht er sich weniger, seine aufgezeichneten Ausführungen sind klar und deutlich. Kurz zusammengefasst erklärt er: Bockholdt

sollte ihm kurz vor der Abreise die Devisen aufs Schiff bringen und erst dann im Gegenzug die wertvollen Hypotheken erhalten.

**Frage: Ist diese Geständnis nun richtig?**

**Antwort:** Jawohl.

**Frage: Können Sie diese Aussagen Bockholdt gegenüber aufrechterhalten?**

**Antwort:** Jawohl.

**Frage: Wenn Ihr Geständnis echt ist, dann werden Sie morgen Bockholdt gegenübergestellt werden. Wollen Sie auch unter dieser Voraussicht dabei bleiben, dass Ihre Aussagen von soeben richtig sind?**

**Antwort:** Jawohl.

Pins unterschreibt, dass er sein Geständnis freiwillig und ohne jegliche Beeinflussung abgelegt habe. Am nächsten Tag soll er gegen Heinrich Bockholdt aussagen. Nach dem Verhör wird er daher zunächst ins Gestapo-Gefängnis Fuhlsbüttel gebracht.

Gegen 21 Uhr erhängt er sich dort in seiner Zelle.

Was genau direkt vor seinem Tod geschah, warum der 65-Jährige anscheinend Selbstmord als einzigen Ausweg sah, ist trotz aller neuen Erkenntnisse weiterhin unklar. „Es kann sein, dass er ganz unabhängig von seiner Aussage gefoltert und geschlagen wurde“, erläutert Trautmann. Für Misshandlungen von Gefangenen seien die Wächter in Fuhlsbüttel berüchtigt gewesen. Ein solch gewaltsamer Tod sei dann durchaus auch als „Selbstmord“ deklariert worden. „Es bleibt tragisch und letztlich unglücklich“, bedauert der Pfarrer. All die Anstrengungen, die nervenaufreibenden Vorbereitungen von Louis Pins, um sich und seine Familie in Sicherheit zu bringen, scheiterten letztlich wohl hauptsächlich daran, dass der Dülmener ein einziges Mal zur falschen Zeit am falschen Ort war.

Bestattet wurde Louis Pins nach seinem Tod auf dem Jüdischen Friedhof Hamburg-Ohlsdorf. Sein Name findet sich heute zudem auf einer Tafel in der Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafgefangenenlager Fuhlsbüttel.

Ob Jenny Pins die offizielle Version vom Tod ihres Mannes glaubte, ist nicht bekannt. Ihr und Johanna gelang Ende 1940 die Ausreise nach Uruguay. Heinrich Bockholdt saß da schon im Gefängnis: Ein Hamburger Gericht hatte ihn wegen Devisenschmuggels zu zwei Jahren und zehn Monaten Gefängnis sowie einer Geldstrafe von 45.000 Reichsmark verurteilt.

**Auszug aus der Aufklärung der einzelnen Devisenverstöße im Fall Bockholdt: „Der Jude Louis Israel Pins aus Dülmener i. West., der ebenfalls nach Uruguay auswandern wollte, war zwar nicht im Besitze von barem Gelde, er hatte dafür zwei Hypotheken. Diese Hypotheken verkaufte er gegen Devisen an Bockholdt. (...) Diese Abmachungen wurden Anfang Februar 1939 getroffen. Zur Ausführung ist es nicht gekommen, weil Pins vorher verstorben ist.**

■ Über das Leben von Jenny und Johanna Pins nach der erfolgreichen Flucht nach Uruguay gibt es ebenfalls neue Erkenntnisse. Mehr dazu in Teil II in der Heiligabend-Ausgabe.

Kristina Kerstan